

Dran bleiben, verbunden bleiben!

Rede von Dorothea Blancke

<https://t.co/7jmweAUa28>

zur Situation im Flüchtlingslager Kara Tepe auf Lesbos
bei der Zelt-Protestkundgebung auf dem Linzer Domplatz
am 6. März 2021

Ich möchte mich bedanken für alle, die hierhergekommen sind. Das macht den Menschen im Camp Mut, falls ihr die Veranstaltung übertragt – sie schauen sich das an, sie haben sich auch die Kundgebung in Innsbruck angeschaut. Denn ihre ständige Frage ist: Denkt da jemand an uns in Europa? Und ich möchte festhalten: Es ist nicht Österreich, das keine Menschen aufnehmen will, es ist nur ein kleiner Kreis von Menschen rund um Kurz.

Ich bin seit September 2020 mit kurzen Unterbrechungen auf Lesbos, wenige Tage nach dem Brand sind wir dort hingekommen.¹

Moria war ursprünglich als Registrierungs-Camp geplant und gebaut für 3.000 Personen. Es haben dann in Spitzenzeiten bis zu 23.000 Menschen dort *n i c h t* gewohnt, sondern gehaust. Nach dem Brand waren die Menschen in den sog. jungles rund um das abgebrannte Camp. Europa, wir alle haben zugesehen, wie 20.000 Menschen bei 28 Grad ohne Essen, ohne Wasser dort mit ihren Kindern gewesen sind. Teilweise hat die Polizei die Straßen abgesperrt und ist im Endeffekt mit Tränengas auf Familien und Kinder losgegangen, damit die Menschen schnell in das neu errichtete "Fetzenlager" gehen. Es sind aber neben dem abgebrannten Lager 8.000 Menschen geblieben.

Man hat die Minderjährigen aufs Festland gebracht, sie fristen dort ihr Leben unbetreut in alten Hotels, 70 Minderjährige in 1 Hotel mit 2 BetreuerInnen.

Im neu errichteten Zeltcamp wohnen jetzt 7.500 Menschen, über 2.000 davon sind Kinder. Also: Wenn sich jetzt wieder unser Innenminister hinstellt oder wenn die FPÖ sagt: "Die jungen Männer wollen Europa erobern": Im Camp sind nur 1.200 allein reisende Frauen und Männer.

Wir (meine Organisation) sind im Camp tätig durch eine Cooperation mit einer kleinen griechischen NGO namens "Home for all". Diese kochen für besonders gefährdete Menschen, bringen jeden Tag bis zu 800 Portionen ins Camp, Essen für DiabetikerInnen, Hochschwängere, auch für Menschen, die im Rollstuhl sitzen oder Gehprobleme haben.

Es gibt im Camp pro Person 1 gekochte Mahlzeit am Tag, die meistens nicht warm ist. Dafür stehen die Menschen 4 – 5 Stunden in der Warteschlange.

¹ Dorothea Blancke arbeitet jetzt wieder für 2 ½ Monate auf Lesbos im Lager Kara Tepe.

Seit 1,5 Monaten gibt es ca. 240 Duschen für 7.500 Menschen – mit ab und zu warmem Wasser. Alles andere sind Kübelduschen, das ist ein Holzverschlag (mit alten Schlafsäcken zugemacht). Auf ein Brett oben kann man einen Kübel mit kaltem Wasser draufstellen und sich das Wasser drüber gießen. So können sich die Leute pflegen – das ist auch im Winter bei minus 2 Grad oder minus 3 Grad so. Ich hab das selber erlebt. Ich bin erst am 16. Februar nach Österreich zurückgekommen und fliege am 15. März wieder nach Lesbos.

Es gibt viel zu wenig Toiletten. Das Camp ist direkt am Meer gebaut. Bei jedem Sturm – und die Winterstürme auf den ägäischen Inseln sind bekannt – weht es die Toiletten weg, fließt alles raus, die Leute wohnen direkt daneben.

Es gibt keine Bildungsangebote für Kinder, keine Spielplätze, keine einzige Möglichkeit, wo sich Mütter oder Väter mit dem Kind oder Freunden treffen können, es gibt keine Bank, keinen Stuhl.

Jedes Zelt teilen sich 2 Familien. In der Mitte ist ein Stoffvorhang und jede Familie hat für ihr ganzes Hab und Gut 9 Quadratmeter.
Die Menschen laufen den ganzen Tag im Camp herum und suchen nach dem Existenziellen.

Ich arbeite stark mit der EU-Abgeordneten Regina Vollert zusammen. Ich habe Mitte Juni den EU-Berichtersteller getroffen, auch Bischof Hermann Glettler hat ihn getroffen. Als die starken Regenfälle waren, hat dieser EU-Berichtersteller geschrieben: "Es gibt beheizte Zelte, die Zelte sind so für den Winter präpariert, dass sie jetzt trocken sind." Das stimmt nicht. Wir sind jeden Tag dort, diese Behauptung ist eine Lüge!

Die meisten der Menschen sind sowohl physisch als auch psychisch krank. Wir arbeiten eng mit den „medical volunteers international“ zusammen. Die Flüchtlinge haben massive gesundheitliche Probleme: Magen- und Darmprobleme, Hautprobleme, Krätze bei den Kindern – es ist furchtbar!

Wie ich die Änderung der Kinder erlebt habe: Als diese noch in den "jungles" (Gebiet um das abgebrannte Lager) gelebt haben, sind die Kinder noch ein bißchen fröhlicher zu uns gekommen und haben geschaut, was wir verteilen. Jetzt sind die Kinder entweder extrem apathisch (wir gehen zu den Zelten, um die Familien und Kinder aufzusuchen), oder die Kinder sind besonders überbordend, dh. sie hüpfen auf den Wagen rauf und raufen sich um ein einziges Keks. Dh. der Alltag dieser Kinder besteht darin, das Existenzielle was sie zum Leben bräuchten – da reden wir jetzt aber noch nicht von Spielsachen oder warmer Kleidung, sondern von Essen und Trinken – zu organisieren. Viele Kinder stellen sich in der Schlange fürs Essen-Holen an – Fünfjährige für 4-5 Stunden, weil ihre Eltern einfach nicht mehr können.

Ich hab vorher noch niemals so einen Ort des Elends und des Grauens gesehen. Natürlich gibt es auf der Welt Kriegsgebiete und Elend, aber das ist Europa! Das ist nicht der Sudan oder irgendwo. Und wenn dann unser Bundeskanzler Sebastian Kurz sagt, wir sollen irgendwo in der 3. Welt helfen, dann muss ich sagen: Bringen wir jetzt einmal zuerst unseren eigenen Kontinent in Ordnung, dann können wir uns ausweiten!

Dieses Camp entspricht weder internationalen noch nationalen Standards für Flüchtlingscamps. Das weiß jeder! Der einzige ehrliche Politiker diesbezüglich ist der griechische Minister, der offiziell bei einem Interview sagte: "Den Leuten muss es hier schlecht gehen, damit sie merken, dass sie nicht herkommen sollen." Er sprach das aus, wonach andere Politiker handeln.

Ich finde, wir sollten auf keinen Fall mehr unterstützen, dass machthungrige PolitikerInnen hier eine Abschreckungspolitik zelebrieren, die visionslos ist. Es wird nur zum Elend führen. Fluchtbewegungen kann man nicht aufhalten. Alle Kontinente werden sich damit beschäftigen müssen: Wie gehen wir mit diesem Thema um? FPÖ- und ÖVP-PolitikerInnen sagen: Wir können nicht alle Flüchtlinge nehmen. Aber: Wir nehmen gar nicht alle, und es ist nur ein kleinster Bruchteil.

Daher: Für die Flüchtlinge, die es bis nach Europa geschafft haben: bitte faire Asylverfahren und menschenwürdige Unterbringung! Das ist auch für *unsere* Würde wesentlich.

Was machen wir im Camp?

Vielen Dank für die vielen Unterstützungen! Unser Verein hat aus Oberösterreich einen großen Truck bekommen mit 10.000 warmen Decken. Wir haben insgesamt aus Österreich 7 Trucks mit Sachspenden bekommen. Wir haben ein Wehr-Haus gemietet, und wir haben Volontears – junge Menschen aus Österreich, die uns unterstützen, die 60 Stunden pro Woche im Wehr-Haus arbeiten. Ein Kollege hat eine App entwickelt, wo jedes Zelt registriert ist. Wir fragen nach Sektion ab: Kleider- und Schuhgröße und Anzahl der Familienmitglieder. Dementsprechend wird beliefert. Jede Familie bekam 15 kg Lebensmittelpaket, ebenso jede Gruppe von Alleinreisenden.

Wir haben auch Wohnungen gemietet für besonders schutzbedürftige Gruppen, und wir haben ein Haus gemietet für die Familie des Mädchens, das vergewaltigt wurde. Wir haben psychologische Beratung gesucht. Jede Minute Arbeit im Camp ist Katastrophenhilfe. Man kann auch niemanden neben sich ertrinken lassen.

Unsere oberste Priorität bleibt: Evakuierung dieses Camps.

Ein Beispiel dafür, wie grausam unser Bundeskanzler Sebastian Kurz ist: Ich betreue im Camp eine Familie, da haben alle Familienmitglieder bereits Asyl zugesprochen bekommen. Der 14jährige Junge hat einen gutartigen Tumor am Finger. Er bekam ein Röntgenbild vom Spital, aber sie operierten ihn nicht. In unserem Vereinsvorstand ist auch Frau Primar Purtscher, eine Kinder- und Jugendpsychiaterin. Sie hat einen Cousin, der orthopädischer Chirurg ist, und der sofort angeboten hat, dieses Kind in Österreich ohne Gegenleistung zu operieren. Die Weizer Gruppe, vom Solidaritätscamp in Weiz hat für diese Familie eine Wohnung und eine Krankenkasse organisiert und die Integrationsarbeit. Dem Staat Österreich wären daher keine Kosten entstanden. Bundeskanzler Kurz hat NEIN gesagt! Ich finde, das muss man wissen, und dann weiß man auch, was wir jetzt tun können:

- hier bei der Kundgebung sein

- wenn sich jede/r überlegt: wen kann ich außerhalb meiner Blase in der kommenden Woche ansprechen zu diesem Thema? Nicht "du musst", sondern einfach zwischen Menschen.

- Welche Begegnungen möglich sind, sieht man ja jetzt in dieser Solidaritätsbewegung. Ich finde es total super, dass unterschiedliche PolitikerInnen schon zusammenarbeiten. NGOs arbeiten mit Kirchenverbänden zusammen – alles früher ein heikles Thema. Das ist einmalig jetzt in Österreich, dass unabhängig von der Zugehörigkeit sich so viele Menschen treffen und gemeinsam für dieses Thema arbeiten. Das müssen wir immer wieder im Herzen und im Hirn tragen.

Bundeskanzler Kurz ist es, der es nicht will. Ich bekam sogar von FPÖ-WählerInnen Zuschriften, die sagen, dass sie diese Haltung des Kanzlers verbohrt finden. Ich glaube, dass wir sehr nah dran sind, dass die Mehrheitsgesellschaft eine Aufnahme von 100 Flüchtlingsfamilien in Österreich möchte. Warum nur 100? Wir glauben, dass das europapolitisch gesehen ein sehr großer Schritt wäre. Wenn Österreich das macht, dann ziehen andere Staaten nach, das muss man wissen.

- Jedes e-mail, das man einem Politiker schreibt, wird im Normalfall beantwortet. Natürlich kommen oft dieselben Antworten, das ist egal. Sie registrieren es, wie viele Leute da schreiben. Nicht locker lassen, und nicht vergessen, dass die Politiker für uns arbeiten und dafür von uns bezahlt werden. Wir haben das Recht, mit ihnen zu sprechen. Und wir sollten von diesem Recht dringend Gebrauch machen, wenn wir Menschen helfen wollen (Lesbos ist kein Einzelfall, es gibt ebenso die Flüchtlinge auf Samos, Chios und in Bosnien) und wir sollten dadurch auch uns selbst helfen. Ich bin Mutter von 2 erwachsenen Kindern und mich regt auf, dass viele Menschen bezüglich des Holocaust sagen "Nie mehr wieder!" aber dass dieselben Menschen jetzt nicht ihr Wort erheben. Meine Kinder werden im Alter von 50 Jahren sagen: "Nie wieder so etwas wie es damals auf Lesbos passiert ist"!

Lassen wir das nicht zu. Schreien wir, kommen wir in Dialog, fordern wir Begegnung – im Gemeinderat genauso wie mit dem Herrn Bürgermeister. Linz ist nicht so groß wie der Herr Bürgermeister tut. Er kann die Menschen empfangen, man kann mit denen reden, wir tun das auch. Man muss nur dran bleiben.

Was können wir tun?

Viele Leute sagen, dass es jetzt eh wärmer wird, und dass es dann eh nicht mehr so drastisch ist wie in der Kälte zu schlafen. Aber: ohne Toiletten, ohne sinnvolle Duschen, dann ist es auf Lesbos in einem Plastikzelt (auch wenn UNHCR draufsteht) auch bei warmen Temperaturen furchtbar! Die Krätze kommt, die Kinder können nicht schlafen, in der Früh wacht man um 6 Uhr auf, weil es so heiß ist. Im Zelt ist ein Hitzestau, die Menschen kriegen Kreislaufprobleme, daher ändert sich nichts. Es ist eine andere Herausforderung.

Also: e-mails schreiben, Infos weitertragen, dran bleiben. Und untereinander in den Herzen verbunden bleiben. Wir kämpfen für etwas Richtiges!
Danke.

Abschrift von facebook: Karin Hartl
Friedensinitiative der Stadt Linz